

LiteratureLenk, das Literaturfestival im neuen Kulturhaus an der Lenk

Beim Lesen in neuen Welten wandern und den «Röstigraben» überwinden

Zum vierten Mal fand am letzten Wochenende vom 10. bis 12. Oktober das zweisprachige Literaturfestival «LiteratureLenk. Der Röstigraben n'existe pas.» statt. Mittlerweile schon fast zur Tradition geworden, lädt die Stiftung Kulturförderung Lenk als Veranstalterin namhafte Autorinnen und Autoren aus der Deutschschweiz wie auch aus der Romandie und in diesem Jahr auch Übersetzerinnen und Übersetzer zu Lesungen und Bühnengesprächen an die Lenk ein.

Mit insgesamt elf Veranstaltungen für Jung und Alt wurden auch dieses Jahr wieder interessante Bücher vorgestellt, neu im Sommer eröffneten Kulturhaus. Das Team der Stiftung Kulturförderung rund um Eva Maria Ebner hat bisher immer wieder ein gutes Gespür bei der Auswahl der Literatur gehabt und ihr Wunsch, mit dem Festival die Begeisterung für Sprache und Literatur zu wecken oder auch zu stärken geht sicher in die richtige Richtung. Neben dem grossen Trubel am Älplerfest vom letzten Samstag, welches direkt vor der Tür des Kulturhauses stattfand, waren die Veranstaltungen wie eine Oase der Ruhe. Oasen, geprägt vom aufmerksamen Zuhören des Publikums, zu denen am Samstag nur hin und wieder das Läuten der Kuhglocken und -treicheln wie auch das Muhen der Kühe den Weg fanden. Ausser vielleicht bei der Kinderlesung, die deutlich lebhafter war. Autor Frank Kauffmann stellte sein Kinderbuch lebendig und mit viel schauspielerischem Talent vor und ermunterte die Kinder zum Mitmachen.

Austausch zwischen den Sprachräumen lebendig halten

Die Stiftung Kulturförderung schreibt in ihrem Programm: «Sprachen sind wie Landschaften – weit und sanft geschwungen, schroff und kantig, von karger Präzision oder üppiger Klangfülle.» Die Schweiz ist ein multilinguales Land. So ist es ein weiteres Ziel des Literaturfestivals, «den kulturellen Austausch zwischen den Sprach- und Lebensräumen lebendig zu halten». Am Literaturfestival werden dafür Autorinnen und Autoren aus der deutsch- und französischsprachigen Schweiz eingeladen. Das Übersetzen von Texten spielt für den Dialog zwischen den Sprachräumen eine wichtige Rolle. Und so heisst es weiter: «Wer übersetzt, wandert durch diese literarischen Gebiete, spürt den Höhen und Tiefen nach, bewegt sich über festes Terrain oder unsichtbaren Grund und muss dabei stets den richtigen Ton treffen.»

«Ohne Übersetzungen wäre die Literatur deutlich ärmer»

An der Eröffnungsveranstaltung am Freitagabend gaben die beiden Übersetzerinnen Camille Luscher (aus dem Deutschen ins Französische) und Ruth Gantert (aus dem Französischen ins Deutsche) einen Einblick in die Herausforderungen ihrer Arbeit. Im Gespräch mit Moderatorin Julia Knapp wurde deutlich, dass beide Frauen leidenschaftlich gerne Bücher übersetzen. Beide bestätigten aber



Camille Luscher, Ruth Gantert und Moderatorin Julia Knapp beim Eröffnungsgespräch «Über die Herausforderungen und Schönheiten des literarischen Übersetzens» im neuen Kulturhaus.

auch, dass man vom literarischen Übersetzen nicht leben kann. Die Zeit, die man beim «Eintauchen» in das Buch und beim Recherchieren braucht, steht mit der Entlohnung in keinem Verhältnis. Sowohl Camille Luscher als auch Ruth Gantert arbeiten darum in weiteren «Nebenbeschäftigungen». Ändert sich ein Text, wenn er die Sprache wechselt? Die Antwort war klar: «Es ist eine Illusion, alle Emotionen aus der Originalsprache mitzubekommen. Eine Übersetzung ist für Camille Luscher stets eine Recréation, eine Neuerschaffung. Für sie ist es spannend, ein Werk ganz genau zu lesen, alle Ebenen des Buches zu öffnen und

so über die erste Interpretation hinaus zu kommen, um die Kerninhalte wiederzugeben. Und dennoch entsteht bei jeder Übersetzung, je nach Prägung des Übersetzers/der Übersetzerin, ein neuer Ort/eine neue Landschaft.

Ruth Gantert ergänzte: «Beim literarischen Übersetzen interessiert mich der Mensch, hinter dem Buch. Als Übersetzer/-in ist man in Kontakt mit dem Autor/der Autorin. Man steht im Dialog und manches Mal wäre es gut, wenn die Übersetzung nicht nach dem Erscheinen des Original-Buches herauskommen würde, weil durch den Dialog auch das Original vom Autor neu betrachtet wird», schmunzelte sie.

Ist KI beim Übersetzen eine Hilfe?

Camille Luscher hat den Eindruck, dass insgesamt weniger Literatur übersetzt wird: «Die Verlage trauen sich weniger. Es wird weniger gekauft.» Dazu kommt, dass einfache Übersetzungen mittlerweile von KI (künstlicher Intelligenz) gemacht werden. Nach dem Bühnengespräch – Ruth Gantert hatte noch ein Beispiel für KI-Übersetzung mitgebracht – ist deutlich geworden: KI kann einfache Übersetzungen machen, aber an literarische Übersetzungen reicht die künstliche Intelligenz (vielleicht noch) nicht heran. So empfindet Camille Luscher KI-Übersetzungen auch als Bedrohung, aber nicht nur für die Übersetzerin selbst, sondern, weil das tiefgründige Lesen, «das Ausfalten des Textes» bei einer KI-Übersetzung fehlt. Es fehlt zum Beispiel das Ausprobieren: Was passt, wenn die Wörter so nicht in der Zielsprache vorkommen? Ruth Gantert liess dazu kritisch anmerken: «Wie lange merken wir noch den Unterschied in der Qualität der Übersetzung?»

Von Julia Knapp auf ihren Wunsch befragt, lachte Camille Luscher: «Mein Wunsch in Bezug auf Sprache und Literatur wäre, dass KI sich selber vernichtet, weil sie (selbstlernend) immer schlechter wird.» Und Ruth Ganterts Wunsch ist, dass die Leute wieder viel mehr Bereitschaft und Zeit zum Lesen von Büchern haben. Ein schönes Schlusswort für die Eröffnung des Literaturfestivals. KERSTIN KOPP

Tod am Wildstrubel – «Als Simmentaler Sherlock Holmes unterwegs sein»

Der Berner Journalist, Buchautor und Fotograf ging am Sonntagnachmittag den Fällen in den Bergkrimis auf den Grund.

Die Gegend um den Wildstrubel gilt grundsätzlich als beliebtes Erholungsgebiet für Wanderer und Skitourengeher. Der Historiker, Bergbuchautor und Journalist Daniel Anker liess in seiner unterhaltsamen Vorlesung genau diese Gegend in einem ganz anderen Licht erscheinen. Bei seinen Recherchen ist er auf Kriminalromane gestossen, welche eine Spur des Todes vom Schwabenbach bis Montana, und vom Chüetungel bis an die Lenk zogen.

Doch das Morden begann schon im Eingang zum Simmental. Beim Krimi «Weitsicht» von Esther Pauchard diente der Niesen als Austragungsort der Geschehnisse, wo Monika durch Robert zu Tode kam, und dieser es wie ein Selfie-Unfall aussehen lassen wollte. Doch dieses gelang nicht wirklich, da am Absturzort ein Indiz gefunden wurde, welches letztlich Robert der Tat überführte. Folglich der Tipp des Vorlesers: Beim Selfie machen in den Bergen nie zu nahe bei einer anderen Person stehen.

Doch zurück zum Wildstrubel. Das 1742 erbaute Hotel Schwabenbach östlich des Massives diente in verschiedenen literarischen Werken als Schauplatz schlimmer Sachen. So wurde im Schicksalsdrama «Der vier-



Daniel Anker stellte auf unterhaltsame Art und Weise regionale Kriminalliteratur vor.

undzwanzigste Februar» aus dem Jahre 1815 in besagtem Hotel ein Gast vom Hausherrn erstochen, ohne dass dieser wusste, dass der Getötete sein Sohn war. Ebenfalls das Gasthaus Schwabenbach diente im 19. Jahrhundert Guy de Maupassant als Inspiration für seinen tragischen Roman «Das Gasthaus».

Daniel Anker stellte aber auch Werke vor, welche in der heutigen Zeit spielen, und die Morde mit «gängigen Werkzeugen» aus der Gegenwart begangen wurden. So gibt Bert vor einer gemeinsamen Tour der Trinkflasche von Luca im Winterkrimi «Todlerone»

eine ordentliche Dosis K.O.-Tropfen bei, um diesen aus dem Weg zu schaffen.

Anker gab auch Einblicke in das Schaffen des einheimischen Schriftstellers Jakob Christeler. So stellte er zum Beispiel «die Sage von der Plaine Morte» aus dem Jahre 1940 auf äusserst spannende Art und Weise vor. Die Sage handelt auf dem heutigen Gletscher, jedoch zu einer Zeit, als noch überhaupt kein Eis dort oben war, sondern zwei saftige Weiden. Die gehörten einem Freiherrn und wurden von Berta Stucki und Christian Ruffi bewirtschaftet. Beziehungs- und Eigentumsansprüche riefen Berta und Christian auf den Plan, den Freiherrn loszuwerden. Sie taten dies, indem sie einen Zauber über ihn legten. Doch mit diesem wurden sie leider nicht nur den Freiherrn los, sondern es legte sich eine dicke Eisschicht über die Weiden, der heutige Plaine Morte.

Die stündige Vorlesung ging im Fluge vorbei, und man hätte Daniel Anker noch lange zuhören können. Unter seiner Homepage bergliteratur betreibt der Bergbuchautor einen Bücherblog, welchen es auch als Newsletter gibt.

Zusammenfassend darf man sagen, dass es eine grosse Anzahl spannender Krimis aus unserer Gegend gibt, in welchen als positiver Nebeneffekt den Leserinnen und Lesern in Worten die Schönheit unserer Heimat vor Augen geführt wird. UELI ZÜRCHER

Bilinguale Lesung: «Die Aufdrängung» – ein kafkaeskes Universum

Der Samstagabend stand ebenfalls im Zeichen der Zweisprachlichkeit. Die Schriftstellerin Ariane Koch las aus ihrem Roman «Die Aufdrängung» zusammen mit Übersetzer Benjamin Pécoud, der Passagen aus seiner französischen Übersetzung vortrug.

Der kafkaeske, als Monolog verfasste Erstlingsroman erhielt 2022 den Schweizer Literaturpreis: Eine junge Frau, die in einem grossen Haus in einem kleinen Dorf bei einem dreieckigen Berg wohnt, bekommt Besuch. Bald wird der Mann Opfer der Machtfantasien der Hauseigentümerin – Fantasien, die sich auch in ihrer Sprache ausdrücken. Der Titel der französischen Übersetzung, «L'Hôte», spiegelt das zentrale Thema des Buches: die Beziehung zwischen Gast und Gastgeberin.

Bilingues Miteinander

Die abwechselnden Lesungen auf Französisch und Deutsch – manchmal nur ein Satz in jeder Sprache – erzeugten einen poetischen Dialog. Sita Pottacheruwa moderierte das Gespräch mit Humor, Engagement und literarischer Sensibilität. Die Herausforderung des Übersetzers bestehe darin, die Stimmung des Textes zu übertragen, die bei einer wortwörtlichen Übersetzung verloren ginge, erklärte Benjamin Pécoud. Die Strukturen und sprachlichen Ausdrucksmittel des Deutschen und des Französischen sei-



Autorin Ariane Koch (links) im Gespräch mit Moderatorin Sita Pottacheruwa und Übersetzer Benjamin Pécoud.

en grundlegend verschieden; deshalb müsse eine neue sprachliche Ebene gefunden und der Text gewissermaßen frisch geschrieben werden. Auf der anderen Seite bereiteten kulturelle Referenzen bei Übersetzungen von Schweizer Autorinnen und Autoren nur geringe Schwierigkeiten, im Gegensatz zu Texten aus unseren Nachbarländern oder gar aus anderen Kulturkreisen. Ariane Koch bestätigte dies schmunzelnd mit der Bemerkung, dass Benjamin Pécoud in der Überset-

zungsphase nur einmal bei ihr nachgefragt habe, während der englische Übersetzer rund zweihundert Fragen stellte. Die Papeterie und Buchhandlung Pfander aus Zweisimmen war an allen drei Tagen mit einer reichhaltigen Auswahl der Werke der Festivalautorinnen und -autoren sowie thematisch verwandten Texten vor Ort – diese können natürlich auch im Nachhinein noch bestellt werden.

CHARLOTTE ENGSTAD

Von Stieren, Hühnern und Bären

Am Samstagvormittag kam eine kleine Gruppe Kinder, aber auch Erwachsene an der Kinderlesung in den Genuss von zwei Bilderbuchgeschichten, welche der Autor Frank Kauffmann mit viel Gestik, Mimik und Bewegung erzählte.

Nach einer kleinen Einführung in verschiedene Stiere und dem Schweizer Nationalsport, das Schwingen, stellte Frank Kauffmann den aufmerksam zuhörenden Kindern Freddy vor, ein rätscher Grauviehstier, welcher die Hauptfigur in seinem Bilderbuch «Freddy Fliegengewicht» ist. Als rätsches Grauvieh ist Freddy deutlich kleiner als die anderen Stiere auf dem Hof. Doch als der Bauer verkündete, dass einer seiner Stiere der Siegermuni beim Eidgenössischen Schwinger- und Älplerfest sein wird, wurde dies sein grösster Wunsch. Aber wie sollte er die viel grösseren Jungstiere wie zum Beispiel Max Bulldozer besiegen? Seine drei Hühnerfreundinnen Fiona, Nora und Klara hatten eine Idee, denn sie wussten, es kommt nicht immer nur auf Grösse und Stärke an. Sie trainierten ihn im Berglauf, Karate, Balancieren und vor allem auch im Schwingen. Und Freddy schaffte das Unmögliche: Er besiegte alle und kam als Siegermuni mit einer wunderschönen Medaille vom Schwingfest zurück in den Stall.

Zum Glück haben alle etwas anderes gern

Im Anschluss erzählte Frank Kauffmann noch eine Geschichte vom kleinen Bären, dessen glänzende Znüni-Box auf einmal weg war und der auf der Suche die verschiedensten Tiere traf: «Honigbrot gesucht». Frank Kauffmann gab jedem der Tiere eine eigene Stimme und Mimik. Fasziniert hörten schon die Kleinsten zu und schauten dazu die Bilder an. Und das Fazit der Geschichte: «Zum Glück haben alle etwas anderes gern, sonst gäbe es ja zum Beispiel bald keine Fliegen mehr!» Zwei wirklich sehr schöne Bücher.

Zum Schluss gab es für die Kinder noch eine Überraschung. Alle, die ein Bild gemalt hatten, durften sich als Geschenk eines der Bücher aussuchen. Ermöglicht wurde dies durch den Sponsor Schweizer Bücherbon. Der Schweizer Bücherbon wurde 1970 vom Schweizer Buchhändler- und Verlegerverband gegründet. Mit einem Bücherbon kann ein Gutschein verschenkt werden, der dann in den verschiedensten Buchhandlungen eingelöst werden kann. KERSTIN KOPP

Verleihung des Terra Nova Preises an Mariann Bühler und Bastien Hauser

Der Samstagnachmittag stand ganz im Zeichen der Ehrungen. Mariann Bühler und Bastien Hauser wurden im Rahmen der Preisverleihung des Terra Nova Preises für ihr Erstlingswerk ausgezeichnet.

Zum ersten Mal wurde der Terra Nova Preis der Schweizerischen Schillerstiftung im Rahmen des Literaturfestivals an der Lenk verliehen. Dazu war Dominik Müller, Präsident der Stiftung und auch Präsident der Jury deutsche Schweiz aus Collonge-Bellerive (GE) angereist. An die Lenk habe er viele gute Erinnerungen, da sein Urgrossvater an der Lenk auf dem Berg aufgewachsen war, erzählte Dominik Müller erfreut bei der Begrüssung. Beide Bücher «Verschiebung im Gestein» von Mariann Bühler und auch «Une singularité» von Bastien Hauser passen für ihn perfekt an die Lenk. Die Laudatio für Mariann Bühler hatte Bettina Braun, Germanistin aus Zürich und Mitglied der Jury deutsche Schweiz übernommen. In «Verschiebung im Gestein» begegnen sich drei ganz verschiedene Menschen in einem Dorf in den Schweizer Bergen. Präzise und sinnlich beschreibt die Autorin Mariann Bühler die Lebenswelt ihrer Figuren. Sie nähert sich den Lebensgeschichten an und man erfährt, wie diese mit gesellschaftlichen Erwartungen, Ausgrenzung, Erinnerungen und Wünschen umgehen. Angesprochen, ob ihr Buch ein moderner Heimatroman sei, entgegnete Mariann Bühler, dass sie sich ein bisschen gegen den Begriff wehren würde. Denn die Geschichte des Heimatromans hätte einen nationalistischen



Valentin Kolly (Jurymitglied Suisse romande), Dominik Müller (Präsident der Jury deutsche Schweiz), Autor Bastien Hauser, Autorin Mariann Bühler, Bettina Braun (Jury deutsche Schweiz) und Eva Maria Ebner von der Stiftung Kulturförderung Lenk.

Ursprung, der das Fremde eher ablehnen würde. Dies ist in «Verschiebung im Gestein» nicht so. Die drei Hauptprotagonisten zeigen drei verschiedene Perspektiven auf. Es ist wie ein Weggehen im Bleiben. Bastien Hauser, der junge Autor, welcher zurzeit in Brüssel lebt, wurde vom Mitglied der Jury Suisse romande, Valentin Kolly, Assistant diplômé en Littérature française, aus Fribourg, gewürdigt. In seinem Buch «Une singularité» geht es um Abel Fleck, der an

dem Tag, an dem ein wissenschaftliches Team zum ersten Mal ein Schwarzes Loch fotografiert, einen Schlaganfall erleidet. Er versinkt allmählich in den Wahnsinn, überzeugt davon, dass sich das Schwarze Loch in seinem Gehirn eingenistet hat. Das Buch ist ein erschütterndes Porträt einer Generation, die nach Geschwindigkeit und Vergessen strebt und ihre existenzielle Sorge im Übermass, in Begegnungen und Rave-Partys ertränkt.

KERSTIN KOPP



Kinderbuchautor Frank Kauffmann präsentiert sein sehr schön illustriertes Kinderbuch «Freddy Fliegengewicht».

The Escape Artist – das Schicksal der Geschwister von Werra

Am Samstagvormittag stellte der Schriftsteller Wilfried Meichtry im Kulturhaus Lenk sein Buch «The Escape Artist, Das Schicksal der Geschwister von Werra» und seinen Dokumentarfilm zum Thema vor.

Der Schriftsteller Wilfried Meichtry muss den Gästen des Kulturfestivals nicht vorgestellt werden: Nachdem er in diesem Rahmen bereits dreimal mit seiner Schreibwerkstatt aufgetreten war, in der er sein Publikum zum Verfassen eigener Texte anregte, las er dieses Mal aus einem eigenen Werk, dem dokumentarischen Roman «The Escape Artist» (der Fluchtkünstler), vor. Anschliessend zeigte er seinen Film, in dem er Angehörige der Familie von Werra und andere mit dem Geschehen vertraute Personen befragte. Auf Wunsch der Festivalleitung hielt er seinen Vortrag auf Walliserdeutsch. Zum eigenen Erstaunen des Rezensenten konnte dieser dem Vortrag ohne Weiteres folgen.

Wilfried Meichtry ist Historiker und als solcher weiss er, wie historische Stoffe für das heutige Publikum aufbereitet werden: durch aufwendige Suche in den Archiven, Kontaktaufnahme mit den Zeuginnen und Zeugen der einschlägigen Vorgänge, Presseberichte.

Sein Vorwort zur Taschenbuchausgabe, die dieses Jahr erschienen ist, beginnt mit dem Satz: «Karl May ist schuld.» Der Autor versuchte, sein Leben zwischen Familie, Schulhaus, Kirche und Fussballplatz etwas spannender zu machen, indem er Abenteuerbücher und Heldengeschichten verschlang. So trat neben seine Helden Odysseus und Old Shatterhand schon bald der aus dem Wallis stammende Jagdflieger Franz von Werra. Der Autor erbte von seinen älteren Brüdern nicht nur die Kleider, auch die Schülerjobs. So arbeitete er auf dem Landwirtschaftsbetrieb des Altersheims und lernte dort den Pensionär Alfred Gentinetta kennen. Dieser wies ihn darauf hin, dass das Gebäude des Altersheims früher das Schloss der Adelsfamilie von Werra war, dass die Familie später verarmt sei und die beiden jüngsten Kinder nach Deutschland verkauft worden seien. Er sagte auch, dass das Leben des Jagdfliegers Franz von Werra und seine abenteuerlichen Fluchten aus englischer Kriegsgefangenschaft in den Fünfzigerjahren erfolgreich verfilmt worden seien mit Hardy Krüger in der Hauptrolle.

Wer waren die Geschwister von Werra?

Emma und Franz von Werra waren die beiden jüngsten Kinder einer Walliser Adelsfamilie. Die Familie war durch Heirat und Erbschaft zu sehr viel Geld gekommen und war deshalb während Generationen nicht darauf angewiesen, die eigenen Güter profitabel zu bewirtschaften. Leo von Werra, der Vater von Emma und Franz, stellte nach dem Tod seines Vaters fest, dass das Familienvermögen aufgebraucht war. Er versuchte sich als Unternehmer und nahm in der ganzen Schweiz Hypotheken und Kredite auf, die er nicht zurückzahlen konnte.

Der Adelsstolz von Leo von Werra und die Intrigen der Walliser Prominenz führten schliesslich zum vollständigen Ruin der Familie. Der Baron hielt es



«Karl May ist schuld.» – Bücher machten die Kindheit von Wilfried Meichtry spannender und brachten ihn zum Schreiben.

nicht für standesgemäss, Teile seines immer noch weitläufigen Landbesitzes zu verkaufen, und die Walliser Regierung wollte eines seiner beiden Schlösser zu einem Spottpreis zum Betrieb eines Altersheims erwerben. Das auf 300 000 Franken geschätzte Schloss wurde im Konkursverfahren infolge von Absprachen der Walliser Regierung für 78 000 Franken an den Staat verkauft. Die Familie stand nun völlig mittellos da. Leo und Henriette von Werra wurden verbeiständet, sie erhielten Beistände aus Familien, die den von Werra feindlich gegenüberstanden.

Nachdem die weltliche Justiz in diesem Skandal versagt hatte, wandte sich Leo von Werra an den Bischoff und den Papst. Auch dort fand man keine Bereitschaft, das Unrecht zu korrigieren. Leo und Henriette von Werra sahen sich in ihrer Not gezwungen, die beiden jüngeren Kinder an das reiche Ehepaar Oswald und Louisa Carl-von Haber in Beuron, einem kleinen Dorf auf der Schwäbischen Alb, zu verkaufen.

Grossbürgerliches Leben in Deutschland

Die Adoptiveltern Louisa und Oswald bereiteten die Kinder auf ein adeliges und standesgemässes Leben vor. Während Franz die Vorzüge eines verwöhnten Sohnes geniessen konnte, stand Emma von Anfang an im Schatten ihres Bruders, erhielt weniger Aufmerksamkeit und wurde ein stilles und introvertiertes Kind.

Als Emma sechzehnjährig und Franz dreizehnjährig war, – die Familie war zwei Jahre vorher nach Köln gezogen – hörten sie in der Strassenbahn einen Mann zu seiner Frau sagen: «Siehst du, das sind die Adoptivkinder von Carl.» So erfuhren sie, dass sie nicht bei ihren leiblichen Eltern aufgewachsen waren. Im Frühling 1930 entdeckte Louisa, dass ihr Ehemann Oswald ein Verhältnis mit Emma hatte, das heisst: Die Tochter wurde vom Adoptivvater missbraucht. Hinzu kam, dass Oswald das Familienvermögen durch Spekulationen verloren hatte. Die Ehegatten wurden geschieden. Emma und Franz standen ein weiteres Mal vor dem Nichts.

Franz von Werra, der gefeierte Jagdflieger der Nazis

Franz unternahm alles, um nicht

Knecht bleiben zu müssen, sondern wieder ein Herr zu werden. Er entschied sich für die klassische Methode des Aufstiegs, die Militärkarriere. Er wurde Jagdflieger und brachte es bis zum Hauptmann. Auf der Liste der Abschlüsse stand er regelmässig an der Spitze. Auch war er der erste Deutsche, dem es gelang, aus englischer Gefangenschaft zu entkommen und nach Deutschland zurückzukehren. Seine abenteuerliche Flucht über Kanada und die USA liessen ihn zum populären Kriegshelden werden. Kurz, nachdem er sich mit der Österreicherin Elfi Traut vermählt hatte, stürzte er über Holland ab.

Emma nahm die Kontakte zu ihrer Familie wieder auf. Sie kehrte in die Schweiz zurück und absolvierte hier

eine Ausbildung als Psychiaterischwester.

Der Film

Der Autor führte in Leuk zahlreiche Gespräche mit Emma und weiteren Angehörigen der Familie. Während die Schwestern von Emma und Franz sich durch Heirat im gehobenen Bürgertum halten konnten, fanden die beiden Brüder ihr Auskommen als Fabrikarbeiter. Weiter zeigt der Film Interviews mit Leuten, die mit der Familiengeschichte der von Werra vertraut sind. Immer wieder konnte man feststellen, wie emotional die Interviewpartnerinnen und -partner reagierten. Dies zeigt: Der Skandal um die Familie von Werra schwelt weiter.

HANSUELI GAMMETER

Teilnehmende aus der Schreibwerkstatt präsentierten ihre Werke

Den Abschluss des diesjährigen Literaturfestivals an der Lenk bildete am Sonntagnachmittag wieder die Präsentation einer Auswahl von Texten, die die Teilnehmenden der Schreibwerkstatt verfasst hatten.

In der Schreibwerkstatt hatten Interessierte die Möglichkeit, unter der Leitung von Schriftsteller, Drehbuchautor und Historiker Wilfried Meichtry die Techniken des Schreibens besser kennenzulernen sowie ihren Schreibprozess bewusster zu gestalten und zu reflektieren. Im Weiteren wurde über Strategien des Erzählens sowie über die Möglichkeiten der Sprache diskutiert. An insgesamt sieben Abenden im laufenden Jahr machte eine kleine Gruppe von diesem Angebot Gebrauch und stellte ihre daraus entstandenen Werke vergangenen Sonntagnachmittag den Zuhörerinnen und Zuhörern vor. Es waren einerseits wahre Geschichten, andererseits auch Fiktionen.

So handelte beispielsweise die Geschichte von Liselotte Sommer von einem alten, ehrwürdigen Schrank, welcher – weiss Gott – Tausende Geschichten erzählen könnte. Am Schluss stellte sie die Frage, ob der

Schrank wohl die sechste Generation überleben mochte? Erst da wurde dem Publikum klar, dass es sich beim Schrank um einen Besitz aus ihrer Familie handelte. Sehr berührend war auch die Geschichte «Kari», welche Veronika Stiller unterhaltsam erzählte und die auch auf einer wahren Handlung beruht.

Auf die Frage an die Vortragenden, was denn die Motivation für das Schreiben sei, kamen unterschiedliche Antworten. So findet Susanne Krebs, dass sie dank dem Schreiben zu mehr Klarheit komme. Franziska Zimmermann will das Alphabet des Lebens schreiben, das heisst zu jedem Buchstaben im Alphabet eine Geschichte. Sie befindet sich zudem beim Schreiben in einer anderen Welt. Monika Baumgartner schreibe ausgesprochen gerne, habe sich zuerst aber nicht getraut, sich für den Kurs anzumelden – ist jetzt aber sehr froh, dass sie es getan hat.

Die Vorträge der Kursteilnehmerinnen und Teilnehmer waren unterhaltsam, und man hörte gerne zu. Erwähnenswert ist, wie es den Erzählenden bei jeder Geschichte gelungen ist, den Spannungsbogen bis zum Schluss hochzuhalten.

UELI ZÜRCHER



Im Namen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bedankt sich Veronika Stiller beim Kursleiter der Schreibwerkstatt Wilfried Meichtry.